

Das Gymnasium zwischen den Weltkriegen

Vorbemerkung und zeitliche Eingrenzung

Über das Erziehungswesen und die nationalsozialistische Schulpolitik im Dritten Reich haben die Fachwissenschaften intensive Forschungsarbeit geleistet und detaillierte Ergebnisse veröffentlicht. Es soll daher in diesem Beitrag keine allgemeine Untersuchung über die Erziehung im Nazistaat erfolgen, sondern ein Bericht über die schulische Situation des Jean-Paul-Gymnasiums vor und nach der Machtübernahme Hitlers bis zum Anfang des Zweiten Weltkrieges.

Jede Periodisierung zeitlichen Geschehens ist abhängig von der Sichtweise der Zeitgenossen und stellt somit bereits eine Interpretation dar. Diese muss aber begründet sein und ist auch in diesem Zusammenhang vertretbar. „Das Gymnasium zwischen den Weltkriegen“ soll auf eine gewisse Kontinuität in der Vermittlung von Lerninhalten und von Schulaktivitäten zwischen 1918 und 1939/40 hinweisen. Die zeitliche Zuordnung scheint sinnvoll, wenn man die Entwicklung der Schule in dieser Zeit verfolgt. Die Machtübernahme Hitlers stellt sich in der Schule nicht als ein abrupter Gesinnungswandel oder Abbruch bisheriger Lerninhalte dar, abgesehen von einigen persönlichen Betätigungen weniger Lehrer und der Umsetzung ministerieller Vorschriften, wie sie überall in den Schulen dieser Zeit erkennbar waren.

Als Quellen dienten der Untersuchung vorwiegend die Jahresberichte des Gymnasiums und die Amtsblätter des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus.

Dabei musste berücksichtigt werden, dass die Jahresberichte zum einen die „Vollzugsmeldung“ der amtlichen Vorschriften zeigen, zum anderen aber auch die spezifische Selbstdarstellung der Schule in der Öffentlichkeit beabsichtigen. Ihr Aussagewert müsste noch durch Erfahrungsberichte von ehemaligen Schülern eine Ergänzung erfahren, was im Rahmen dieses Beitrags aber nicht erfolgen kann. Die folgende Abhandlung kann daher auch nur Teilaspekte des Schullebens zeigen, da Jahresberichte nicht alles erfassen, was während des Unterrichts geschieht.

Politische Bildung während der Weimarer Republik

Die Vernachlässigung politischer Bildung in der Weimarer Republik im Sinne einer positiven Selbstdarstellung, um Volk und Jugend von sich zu überzeugen, kann auch in den Jahresberichten des Jean-Paul-Gymnasiums von 1918 bis 1933 festgestellt werden.

Das Kriegsende erscheint nicht herausragend dargestellt.

Für das Schuljahr 1919/20 wird nur erklärt, dass zur Errichtung einer „Gedenktafel für die im großen Kriege gefallenen Angehörigen des Gymnasiums“¹ die Orchestervereinigungen von Schülern der VI. und der VII. Klasse durch Veranstaltungen und Konzertabende schon Spenden in „Höhe von über 5000 M“² erzielt haben.

„Gerade der unglückliche Ausgang des Krieges mit seinen Folgeerscheinungen macht es uns allen doch in erhöhtem Maße zur Ehrenpflicht, auf jede Weise zu verhindern, dass die dankbare Erinnerung an den selbstlosen Opfersinn, die zukunftsfreudige Begeisterung, von reiner Vaterlandsliebe getragene Tatbereitschaft der toten Helden bei dem

¹ Jahresbericht 1919/20, S. 18

² Ebd. S. 18/19

heranwachsenden Geschlechte irgend wie verkümmert wird“.³ So lautet die Begründung zur Errichtung dieser Gedenktafel im Jahresbericht.

Über politische und vaterländische Gedenkfeiern wird in der Folgezeit immer wieder berichtet, die Innen- und Außenpolitik der Weimarer Republik dabei kaum gewürdigt. Man stand den Ereignissen reserviert gegenüber, was auch den Aufsatzthemen des Deutschunterrichts zu entnehmen ist. Sie befassen sich vorwiegend mit den politischen Entwicklungen und Bildungsidealen des 19. Jahrhunderts. Teilweise wurde die Nachkriegssituation in revisionistischer Denkweise behandelt, doch ist dies nicht als Ausdruck rechtsextremer Sichtweise zu sehen, sondern als ein vaterländisches Anliegen, das in allen Parteien der Weimarer Republik zu finden war. Die staatsbürgerliche Erziehung und Bildung war an den Schulen - so auch am Jean-Paul-Gymnasium - eher von politischer Teilnahmslosigkeit an der Republik geprägt, wobei dieses Verhalten, das für weite Teile der Bevölkerung galt, auch im schulischen Alltag zum Ausdruck kam. Es sind Ansätze der Auseinandersetzung mit politischen Themen sichtbar, am Ende der Republik sogar etwas verstärkt:

„9. Klasse, Hausaufgabe: 1. b) Potsdam und Weimar. 2. a) Die Bedeutung der Presse. 3. a) Ich hatte das Glück unglücklich zu sein, darf zuweilen ein Volk so gut sagen wie ein Mensch.

8. Klasse, Schulaufgaben: 3. b) Grundfragen der amerikanischen Politik. 4. a) Welche verwandten Züge zeigen das römische Leben im Anfange der Kaiserzeit und das Leben der Gegenwart?“⁴

Schon vor der Machtergreifung Hitlers ist ein gedanklicher Wandel in den Aufsatzthemen zu sehen. Revisionistische und nationalistische Ansätze treten vermehrt auf, wie die Jahresberichte 1929/30, 30/31, 31/32 zeigen:

1929/30:

„9. Klasse, Schulaufgaben: 3. a) Worauf kann der Deutsche seine Hoffnung auf Wiedererhebung des Vaterlandes gründen?

Hausaufgaben: 1. c) Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein. 4. a) Die deutschen Einheitsbestrebungen von 1848/49 und 1870/71.

8. Klasse, Schulaufgaben: 1. b) Die deutsche Landschaft zur Zeit des Tacitus und heute.

Hausaufgaben: 2. a) Einflüsse der geographischen Lage auf die Politik. b) Kein Fortschritt ohne Opfer“.⁵

1930/31:

9. Klasse, Schulaufgaben: 3. c) Ansprache bei einer Reichsgründungsfeier.

8. Klasse, Schulaufgaben: 3. b) Welche Ähnlichkeiten hat der Siebenjährige Krieg mit dem Weltkrieg?

Hausaufgaben: 2. a) Die Einheit ist die erste Bedingung unserer nationalen Wohlfahrt (Bismarck). 3. b) Es ist der Rede dreierlei: Ein Schild, ein Schwert und Arznei“.⁶

1931/32:

³ Ebd. S. 19

⁴ Jahresbericht 1928/29, S. 15/16

⁵ Jahresbericht 1929/30, S. 15

⁶ Jahresbericht 1930/31, S. 17/18

„9. Klasse, Schulaufgaben: Was denken Sie über den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich? 3. b) Bismarck als Gestalter.

Hausaufgaben: 3. a) Die Belebung des deutschen Nationalgefühls am Anfang des 19. Jahrhunderts.

8. Klasse, Schulaufgaben: 3. b) Mensch sein heißt Kämpfer sein (Goethe)“.⁷

Auch bei Schulfeierlichkeiten und sonstigen Veranstaltungen ist diese oben genannte Entwicklung festzustellen.

So heißt es im Jahresbericht 1929/30: „Am 28.6.29 wurden anlässlich der Wiederkehr der Beugung unseres Vaterlandes unter den Versailler Vertrag die Schüler über Inhalt und Folgen dieses Vertrags belehrt und dabei der Vorwurf von Deutschlands Schuld am Weltkriege zurückgewiesen“.⁸

„Am 4.9.29 würdigten die Lehrer anlässlich der Rückkehr des Luftschiffes Graf Zeppelin nach Friedrichshafen durch Ansprachen während des Unterrichts in den einzelnen Klassen die technische und insbesondere vaterländische Bedeutung des Weltfluges“.⁹

Nationalsozialistische Erziehungsgrundsätze zur Gleichschaltung des Schulwesens und ihre Umsetzung im Schulalltag des Gymnasiums

Nach Hitlers Machtübernahme versuchten die nationalsozialistischen Kultusminister der Länder sofort die geistige und organisatorische Gleichschaltung des Erziehungswesens, um dem Streben des neugeschaffenen Reichsministeriums zur zentralistischen Vereinheitlichung nachzukommen. Auch das Jean-Paul-Gymnasium konnte sich nicht den kultusministeriellen Direktiven entziehen, wie bereits dem Jahresbericht 1933/34 zu entnehmen ist. Die Themen im Deutschunterricht mit eindeutigem nationalsozialistischen Gehalt und völkische Feier- und Gedenkstunden weisen dies aus:

„9. Klasse, Schulaufgaben: 2. b) Deutschland verlässt die Abrüstungskonferenz (Rede bei einer Kundgebung). 3. a) Vom Zollverein zum 3. Reich.

Hausaufgaben: 2. a) Der Friede ist die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln (Oswald Spengler).

8. Klasse, Schulaufgaben: 2. a) Warum trat Deutschland aus dem Völkerbund aus? (Begründete Darlegung im Anschluss an des Führers Rundfunkrede vom 14. Oktober 1933).

Hausaufgabe: 1. b) Warum müssen wir dem VDA beitreten? (Darlegung in Form einer Abhandlung oder einer Ansprache an die Mitschüler). 2. b) Was weiß uns Tacitus von der germanischen Tugend der Treue zu berichten?

7. Klasse, Schulaufgaben: 1. a) Deutsche Helden der Tat in der Nachkriegszeit. 1. b) Horst Wessel, ein deutscher Held.

Hausaufgaben: 1. a) Der 1. Mai 1933 - das Wunder in Deutschland. Was hat Adolf Hitler als Reichskanzler geleistet? 4. a) Warum ist der zivile Luftschutz nötig, und welche Erfolge können wir von ihm erwarten?“.¹⁰

⁷ Jahresbericht 1931/32, S. 17/18

⁸ Jahresbericht 1929/30, S. 17/18

⁹ Ebd., S. 18

¹⁰ Jahresbericht 1933/34, S. 17/18

Gleichzeitig muss aber darauf hingewiesen werden, dass u. a. auch folgende Themen in diesem Schuljahr angeboten wurden:

„9. Klasse, Hausaufgaben: 2. b) Von der Freiheit eines Staatsbürgers.

8. Klasse, Hausaufgaben: 1. a) Ursachen, Verlauf und Ziele der franz. Revol. 1789 und der nationalsozialistischen 1933. (Ein Vergl.)“.¹¹

Der folgende Abschnitt aus dem Jahresbericht 1933/34, S. 20/21 zeigt, wie das Gymnasium die ministeriellen Anweisungen ausführte:

„Das gewaltige, mit ehernem Schritt sich Bahn brechende Geschehen und Werden, in das der Anfang dieses Schuljahres hineingestellt war, hat auch unsere Schule mächtig erfasst. Sie, die in den schweren vorangegangenen Jahren ihrer alten Tradition, Ihre Schüler auf sittlich-religiöser Grundlage zu aufrechten Männern und warmen Volks- und Vaterlandsfreunden zu erziehen, niemals untreu geworden war, hörte um so lieber und freudiger auf den Ruf des neuen Staates, dessen Wille es ist, dass die Schule die ihr anvertraute Jugend tüchtig mache für Staat und Volkstum im nationalsozialistischen Sinne. Die Hitlerjugend, der unsere Schüler im Laufe des Schuljahres begeistert zuströmten, war eifrig bestrebt, die ihr vom Herrn Reichsminister des Innern zugedachte Aufgabe, durch Stählung des Charakters, Förderung der Selbstzucht und körperliche Schulung die Arbeit der Schule zu ergänzen, erfolgreich zu lösen. Um eine planvolle und zielsichere Zusammenarbeit zu gewährleisten, wurde ein Lehrer der Anstalt als Vertrauensmann aufgestellt, der für eine gegenseitige Fühlungnahme und für die Berücksichtigung gegenseitiger Wünsche und Belange mit viel Hingebung und Umsicht sorgte. Viele Schüler der oberen Klassen genossen auch schon die treffliche Schulung, welche SA und SS vermitteln. Als bald nach Beginn des Schuljahres wurden die Schüler mit dem nationalsozialistischen Geiste vertraut gemacht und durch eingehende Behandlung des ‘Aufbruches der deutschen Nation von 1918 - 1933’, die mit freudiger Hingebung der Lehrer und mit regster Anteilnahme der Schüler im einzelnen durchgeführt und in festlichem Rahmen abgeschlossen wurde. Und auch fürderhin blieb während des ganzen Schuljahres für die Grundsätze der Erziehung und der Bearbeitung des Lehrstoffes in Wort und Schrift das oberste und letzte Ziel, die Schüler mit ihrem ganzen Empfinden, Wollen und Können hineinzustellen in den neuen Staat, sie zu innerer Verbundenheit und enger Schicksalsgemeinschaft mit dem deutschen Volke zu erziehen. Diese große Aufgabe behielt die Schule auch bei ihren Veranstaltungen jeglicher Art, mochten sie im Rahmen der Schule oder in der Öffentlichkeit stattfinden, stets im Auge. Ihr dienten so weit als möglich Wanderungen und Führungen, Schulfeste und Gedenkfeiern, Lichtbild, Bücherei und Anschauungsmittel, Turn- und Sportplatz. Auch bei der Auswahl von Theater- und Lichtspielvorführungen, von Vorträgen und Rundfunkdarbietungen war dieser Gesichtspunkt mit ausschlaggebend.“¹²

Neben der Fülle vaterländischer Feste, Schulfeierlichkeiten und Gedenktagen in diesem Schuljahr sticht vor allem der von Schulleiter, Lehrern und Schülern gemeinsame Gesang der ersten Strophe des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes bei der Feier zum zehnjährigen Todestag Leo Schlageters hervor.¹³ Die Schule sieht sich aber, wie in der obigen Erklärung zu sehen, in der Tradition einer Bildung, die auf „sittlich-religiöser Grundlage“ beruht. Allerdings fielen solche Feierlichkeiten und Unterrichtsaktivitäten wohl auf fruchtbaren Boden und verfehlten die beabsichtigte Wirkung der Nationalsozialisten nicht. Das

¹¹ Ebd., S. 17

¹² Ebd., S. 21/23

¹³ Ebd., S. 22

revisionistische Geschichtsdenken und die deutsch-nationale Gesinnung der Weimarer Republik hatten diesen Boden für nationalistisches Gedankengut vorbereitet. Eine gewisse völkische Euphorie ist sowohl in den Veranstaltungen wie in den gestellten Aufsatzthemen zu erkennen. Die Wertschätzung der Antike, wie sie von Hitler in heuchlerischer Weise vorgenommen wurde, konnte zum Teil auch von den Altphilologen des Humanistischen Gymnasiums übernommen werden. Die Deutschthemen in den folgenden Jahren bis 1939 zeigen ganz eindeutig die Verknüpfung von nationalsozialistischem Gedankengut mit Werten, wie sie im klassisch lateinischen und griechischen Schrifttum zu finden sind. Richtlinien, die am 27.3.1933 vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus erlassen wurden, nach denen „die Bedeutung und Größe des historischen Geschehens der nationalen Revolution (...) in der heranwachsenden Jugend den Sinn und das Gefühl für des Volkes Ehre und Macht (...) erweckt und in jedem Jungen und Mädchen die heiligen Gefühle der Vaterlandsliebe und der treuen Pflichterfüllung (...) mobilisiert“ werden sollen,¹⁴ sind in den Aufsatzthemen und Veranstaltungen der Schule zu erkennen.

Im Jahresbericht 1934/35 heißt es: „Das Stoffgebiet ‘Aufbruch der Nation von 1918-1933 und die Aufbauarbeit der nationalen Regierung’ wurde überall planvoll in den Unterricht eingebaut. Fragen des zivilen Luftschutzes wurden bei allen gebotenen Gelegenheiten im Unterricht behandelt. Auf die Bedeutung der Erbgesundheit und Rassenpflege wurde möglichst häufig hingewiesen, wobei besonders das Stoffgebiet des klassischen Altertums Beispiele von Rassenblüte und Rassentod in reichem Maße bot. Auf die Bedeutung der Ahnenforschung wurde nachdrücklich hingewiesen und Anleitung erteilt.“¹⁵ Dass Schulleitung und Lehrer dies auch erfüllten, wird ersichtlich, wenn darauf hingewiesen wird, dass „einige Lehrstoffe (...) zu bestimmten Zeiten eine besondere Betonung durch die Werbewoche für Turnen, die Werbewoche des VDA, die Luftfahrtwerbewoche, die Reichsschwimmwoche, die Reichsverkehrssicherheitswoche, die Feuerschutzwoche und die Woche des Deutschen Buches (...) erfuhren“.¹⁶

Die Schule entsprach auch der KMBek vom 21.4.34 Nr. VIII 19 261 über die Pflege des kolonialen Gedankens in den Schulen, in der gefordert wurde: „Der Kampf um den deutschen Lebensraum ist eine der wichtigsten Aufgaben des deutschen Volkes, mit der die Jugend nicht früh und nicht eingehend genug vertraut gemacht werden kann. (...). Die Anstaltsvorstände, Schulleiter und Lehrkräfte werden deshalb angewiesen, die Bestrebungen der Schulabteilung der ‘Deutschen Kolonialgesellschaft, verbunden mit dem Deutschen Kolonialverein’ in jeglicher Weise zu fördern und zu unterstützen. (...). In den Schulen aller Gattungen sind die kolonialen Fragen im Rahmen des Unterrichts bei passender Gelegenheit mitzubehandeln. Der Kolonialschuldfrage und dem durch sie begründeten grundsätzlichen Ausschluss Deutschlands vom Überseeischen Kolonialbesitz ist entgegenzutreten. Der Wert der deutschen Kolonien für die Gewinnung von Rohstoffen und Kolonialerzeugnissen für die deutsche Wirtschaft ist der Schuljugend immer wieder vor Augen zu führen.“ So wird berichtet: „Für den kolonialen Gedanken warb die unter den Schülern verbreitete

¹⁴ Entschließung des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 27. 3. 1933 Nr. VIII 12478 über die Behandlung des Stoffgebiets „Aufbruch der deutschen Nation 1918 bis 1933“ im Geschichts-, Heimatkunde-, Anschauungs- sowie staatsbürgerlichen Unterricht.

¹⁵ Jahresbericht 1934/35, S. 19

¹⁶ Ebd., S. 19

Jugendzeitschrift Jambo (...)“.¹⁷ „24. April 1934 in der Neustädter Turnhalle Gedenkfeier zur Erinnerung an den Erwerb der deutschen Kolonien vor 50 Jahren (...)“.¹⁸

Auch des Todes des Gauleiters der Ostmark und Staatsministers Hans Schemm am 5. März 1935 gedachte die Schule mit einer gesonderten Todesanzeige im Jahresbericht: „Die Anstalt gedachte des warmherzigen Freundes der Jugend in einer gemeinsamen Feier am 9. März und hörte anschließend die Übertragung der Trauerfeier aus Bayreuth“.¹⁹ Ebenso erfolgte die Vermittlung nationalsozialistischer Ideologie durch audiovisuelle Hilfsmittel am Jean-Paul-Gymnasium. Wenn auch eine anfängliche Zurückhaltung gegenüber diesen neuen Medien festgestellt werden kann, so werden sie doch immer häufiger im Unterricht eingesetzt. Nicht nur der „Volksempfänger“, sondern auch Tonfilme hielten Einzug. So ist im Jahresbericht 1934/35 zu lesen: „In den Dienst der Erziehung zu Volkstum und sozialem Verständnis traten auch die staatspolitischen Filmvorführungen, welche nunmehr vierteljährlich einmal den Schülern dargeboten werden, und die Schulfunkfeierstunden am ersten Montag jedes Monats, welche teils Hörspiele, teils Ansprachen und gemischte Darbietungen brachten. Die Drahtfunkanlage der Anstalt bot ferner den Schülern Gelegenheit, Reden des Führers und anderer führender Männer des Staates und der Bewegung zu hören. Auf ihren Inhalt und auf bedeutende politische Ereignisse wurde jeweils noch in den Klassen in einer der Altersstufe der Schüler angepassten Weise eingegangen“.²⁰ Die KMBek vom 14.6.1935 Nr. VII 29 539 über Lichtbildmaterial für Unterrichtszwecke ließ keinen Zweifel darüber, wie in den Schulen zu verfahren ist: „Aufgrund einer Anordnung des Herrn Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wird verfügt: Lichtbilder (Diabilder, Epibilder, Bildbänder) über Rassenkunde, Eugenik, Erblehre und Geschichte der nationalen Erhebung dürfen in den Schulen nur verwendet werden, wenn sie von der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm anerkannt sind.“ Ebenso wurden den Schülern „Bildungsquellen außerhalb der Schule“ erschlossen: „Auch mehrere Filme nationalen Inhaltes wurden für den Besuch freigegeben“.²¹

Interessant ist auch, wie die soziale Struktur des Gymnasiums in den Dienst der nationalsozialistischen Ideologie gestellt wird. So erscheint im Jahresbericht 1935/36 eine Erhebung über die „Soziale Herkunft der Schüler“. Man kommt zu folgenden Ergebnissen: Die Schulstatistik „lässt erkennen, dass etwa zwei Drittel der Schüler von solchen Vätern in das Gymnasium geschickt werden, welche selbst keine höhere Schule durchlaufen haben. Das Bestreben, den Kindern eine höhere Ausbildung zuteil werden zu lassen, als sie die Väter erreichen konnten, ist also eine weit verbreitete soziale Erscheinung“.²² Dabei erfolgt eine bewusste Beeinflussung der Leser, wenn auf die Spalte III der Übersicht, in der die Berufe der „Urgroßväter“ aufgeführt sind, hingewiesen und daraus gefolgert wird, dass Akademiker, Lehrer und Beamte zu „mehr als drei Viertel“ aus dem „Gewerbe- und Handelsstand und aus dem Bauernstand aufgefüllt“ worden sind. Weiter wird argumentiert: „Die Schülerschaft der höheren Schule ist der Träger dieses Aufstieges in der Gegenwart. Nur rund ein Drittel stammt von Vätern, die der führenden Schicht angehören, von ihren Großvätern war ein Fünftel, von ihren Urgroßvätern ein Achtel in der Oberschicht. Die weit überwiegende Mehrzahl der Schüler (7/8) wird also von aufsteigenden Familien gestellt, während die

¹⁷ Ebd., S. 21

¹⁸ Ebd., S. 21

¹⁹ Ebd., S. 24

²⁰ Ebd., S. 21

²¹ Ebd., S. 21

²² Jahresbericht 1935/36, IV Soziale Herkunft der Schüler, (keine Seitenangaben)

beharrenden nur schwach vertreten sind. Diese Erkenntnis weicht zwar von der landläufigen Anschauung ab, zeigt aber, was die eigentliche Aufgabe der höheren Schule für das Volksganze ist: Die Führerschicht unter gleichzeitiger Auslese mit neu aufsteigenden Kräften aufzufüllen.“ Hier sei angemerkt, dass nur 3,67% der Schülereltern im Schuljahr 1935/36 Bauern waren.

In diesem Jahresbericht 35/36 wird besonders auf die Umsetzung der nationalsozialistischen Rassenlehre eingegangen. „Die neue Zeit fährt fort, den Unterricht innerlich zu durchdringen und äußerlich umzugestalten. Vererbungslehre und Rassenkunde wurden in diesem Schuljahre als zweistündiges Unterrichtsfach in den Stundenplan der 6. und 9. Klasse eingebaut auf Grund einer Bekanntmachung des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 5.2.35 Nr. VIII 3796. (...). In der Reifeprüfung war Vererbungslehre und Rassenkunde Gegenstand der mündlichen Prüfung, von der niemand befreit wurde. (...). Der Pflege des Rassegedankens, des Führergedankens und des heldischen Gedankens wurde im Geschichtsunterricht (gemäß Min.-Bek. vom 5.7.35 Nr. VIII 27 862) besondere Sorgfalt gewidmet“.²³

Am Jean-Paul-Gymnasium erfolgte auch die nationalsozialistische Formierung der Schulgemeinschaft. Eine exakte Erhebung zur Gleichschaltung der Lehrerschaft lässt sich bei objektiver Betrachtung den Jahresberichten nicht entnehmen. Ein fester NS-Kern dürfte aber, wie aus den Aufgaben und Aktivitäten einiger Lehrer zu schließen ist, vorhanden gewesen sein. Der größte Teil der Schüler wurde nach den Berichten von NS-Organisationen (Jungvolk, Hitlerjugend, SA, SS, Bund deutscher Mädchen) bis 1936 vereinnahmt. Der Jahresbericht 1935 weist folgende Erhebung aus: „Der Hitler-Jugend gehörten Anfang Juli 1935 76% der Schüler an, Anfang Dezember ergab die Zählung der nationalsozialistisch organisierten Schüler 85% (90% der Knaben, 52% der Mädchen), Anfang Februar 92%. Es konnte nunmehr Antrag auf Verleihung der HJ-Flagge an die Schule gestellt werden. Der NS-Kulturgemeinde gehören 59 Schüler an, dem Volksverband für Deutschland im Ausland 199, verschiedenen Sportvereinen 126“.²⁴ Durch das Gesetz über die Hitlerjugend vom 1. Dez. 1936 wurde die gesamte deutsche Jugend innerhalb des Reichsgebietes ohnehin in der Hitlerjugend zusammengefasst.

Die Einrichtung des Elternbeirats wurde durch KMBek. vom 7.11.36 Nr. VIII 51 036 mit Wirkung zum Beginn des Schuljahres 1937/38 über die Bildung von Schulgemeinden abgeschafft. Mit diesem Schuljahr sind in der Schulgemeinde am Gymnasium vertreten: Der Schuljugendwalter und Vertrauensmann des NS-Lehrerbundes, ein Gefolgschaftsführer als Beauftragter der Hitler-Jugend und drei Reichsbeamte als Vertreter der Elternschaft.

Die Jahresberichte ab 1937/38 informieren nicht mehr so begeistert über ministerielle Erlasse und Veranstaltungen im Sinne nationalsozialistischer Bildungsziele. So heißt es 1937/38 nur noch ohne Kommentar: „Die nationalsozialistische Erneuerung des Schulwesens wurde im Berichtsjahre (12.4.37-12.4.38) fortgesetzt. Für die gesamte Bildungs- und Erziehungsarbeit gab das Staatsministerium für Unterricht und Kultus zu Beginn des Schuljahres neue Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze heraus. (...). Sie wurden ergänzt durch die am gleichen Tage erschienenen Richtlinien für den altsprachlichen Unterricht an den gymnasialen Lehranstalten (...), in denen für den Sprachunterricht und für die Auswahl und Behandlung des Lesestoffs neue Aufgaben gestellt wurden“.²⁵ Die Aufsatzthemen von 1936 bis 1940 beinhalten die nationalsozialistischen Bildungsziele.

²³ Ebd. VII Lehrfächer

²⁴ Jahresbericht 1937/38, S. 14

²⁵ Ebd., S. 13

Jedoch muss immer wieder festgestellt werden, dass eine große Anzahl literarischer Themen zur Verfügung stand, die keine politische Tendenz aufwiesen. Man sah sich in der Schule den humanistischen Bildungszielen verpflichtet. Besonders bemerkenswert ist hierbei ein Abschnitt im Jahresbericht 1935/36, in dem dieses Bemühen klar erkennbar und auch Kritik am Ministerium ersichtlich wird: „Eine Änderung von einer gewissen historischen Bedeutung war die Abschaffung der schriftlichen Arbeit aus der Religionslehre und der Übersetzung in das Lateinische bei der Reifeprüfung (Min.-Entschl. vom 24.9.35 Nr. VIII 45747 und vom 5.10.35 Nr. VIII 47646) und im Zusammenhang damit die Einschränkung der deutsch-lateinischen Übersetzungsübungen in der 8. und 9. Klasse. Damit ist eine Übung verschwunden, welche über den lateinischen Schüleraufsatz, der 1928/29 zum letzten Male am hiesigen Gymnasium geübt wurde, mit ihren Wurzeln bis in die Zeiten zurückreicht, wo Latein die internationale Gelehrten- und Diplomaten-sprache war“.²⁶

Auch über den Besuch Hitlers am 3./4. Oktober 1938, der doch ein herausragendes Ereignis für die Stadt Hof darstellte, wird nicht besonders überschwänglich und ausführlich von den Aktivitäten der Schule berichtet. So heißt es im Jahresbericht 1938/39: „An den Anfang des Jahresberichtes ist auch in diesem Jahre ein großes politisches Ereignis zu setzen. Die sudetendeutsche Frage, die im Mai auftauchte und im Oktober gelöst wurde, beschäftigte in der Grenzstadt die Gedanken und Gefühle der Bevölkerung besonders stark; auch die Jugend, vor allem in den oberen Klassen, verfolgte mit brennendem Eifer die Vorgänge; in den Zeiten der höchsten Spannung wurde täglich die Entwicklung der Lage im Unterricht besprochen. Als dann Anfang Oktober Hof plötzlich Mittelpunkt der großen Ereignisse wurde, als von hier aus der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler zur feierlichen Besitzergreifung nach Böhmen fuhr, da trat die Schuljugend zum Ehrendienst an und von Unterricht war zwei Tage lang nicht mehr die Rede (3. und 4. Oktober 1938)“.²⁷

Den Kriegsbeginn würdigte die Schule im Jahresbericht 1939/40 durch keine eigene Kriegsberichtserstattung. In angemessener Weise wird nur der ersten Gefallenen des Gymnasiums gedacht.²⁸ Die schulischen Aktivitäten standen jedoch im Zeichen des Krieges: „Der wehrgeistigen Erziehung dienten die vor den älteren Schülern gehaltenen Werbevorträge von Offizieren verschiedener Wehrmachtsteile. Sehr viel Anklang fanden und sehr gut zu verwerten waren die vom Oberkommando der Wehrmacht herausgegebenen Bilder der Woche, Wandzeitungen mit Textstreifen und Begleitaufsatz“.²⁹ Auch die Aufsatzthemen dienten der „Wehrertüchtigung“ und „Opferbereitschaft“. Die Kriegsergebnisse bestimmen größtenteils den Inhalt.³⁰

Das Jean-Paul-Gymnasium hatte im Zweiten Weltkrieg große Verluste an Lehrern und Schülern zu beklagen, wie den Todesanzeigen in den Jahresberichten ab 1939/40 zu entnehmen ist.

Schlussbemerkung

Die Untersuchung der Jahresberichte des Jean-Paul-Gymnasiums zeigt zwei typische Phasen der schulischen Entwicklung im Dritten Reich: Bis 1936 finden die Anordnungen des Ministeriums Eingang in die Schulfächer und werden in Schulveranstaltungen umgesetzt. Hier

²⁶ Jahresbericht 1935/36, Lehrfächer

²⁷ Jahresbericht 1938/39, S. 14

²⁸ Jahresbericht 1939/40, S. 2

²⁹ Ebd., S. 17

³⁰ Ebd., S. 14/15

ist der Einfluss vom Kultusministerium des Landes ersichtlich. Ab 1937 erfolgen dann die vom Reichsministerium herausgegebenen Reformrichtlinien für alle Schularten, die auch im Lehrbetrieb des Gymnasium berücksichtigt werden. Die nationalsozialistische Ideologie findet vor allem in den geisteswissenschaftlichen Fächern und der Biologie Eingang. Besonders der Deutschunterricht, aber auch die altphilologischen Disziplinen, stellten sich zum Teil in den Dienst der „neuen Bewegung“. Der völlig umgestaltete Geschichtsunterricht unterstützte sie dabei. Es ist aber festzustellen, dass das Jean-Paul-Gymnasium kein „Werbeträger“ des Nationalsozialismus war. Die Jahresberichte zeigen eine - für die damaligen Zeitumstände - sachliche „Berichterstattung“ über Lehr- und Lernaktivitäten innerhalb und außerhalb der Schule. Man war bemüht, den geistigen Freiraum im Sinne humanistischer Bildungsziele zu nutzen. Vorwiegend völkisches, konservatives und deutschnationales Gedankengut prägen die Schule politisch; nationalsozialistische Ideologie konnte sich damit verbinden, aber nicht die Oberhand gewinnen. Aufsatzthemen, Berichte über Schulveranstaltungen und das religiöse Leben zeigen, dass pädagogische Freiräume vorhanden waren und genutzt wurden. Das Bemühen, in einer solch schweren Zeit die Werte des Humanismus zu vermitteln, ist klar erkennbar. Man kann als heutiger Zeitgenosse wohl schwer abschätzen, wie schwierig es unter den gegebenen Umständen war, die Inhalte abendländischer Kultur den Schülern nahe zu bringen.

Dr. Rüdiger Pohl